

■ Empfehlung

# Müßiggang in zerschlissenen Jeans

Rita Schaller inszeniert Büchners „Leonce und Lena“ mit dem Dresdner H. O. Theater

Die Voraussetzungen sind denkbar ungünstig: ein Lustspiel, das eigentlich keins ist; eine Geschichte, die irgendwann und irgendwo spielt; eine Handlung, die sich in der Starre suhlt. Hinzu kommen eine leere Bühne vor engem Zuschauerraum und Laiendarsteller, gekleidet in Kostüme, die von einer notdürftigen Erfindungskraft zeugen. Alles in allem: ein unmögliches Vorhaben. Das Ergebnis – umso erstaunlicher.

## Von Radostina Velitchkova

Hellhäutig und rosawangig betritt er die Bühne und wirkt so, als würde er gleich losschwärmen: vom ersten Kuss, von letzter Nacht, von der Liebe und der Sucht danach. Doch nichts Vergleichbares passiert. Schwer neigt sich der zartblonde Schopf nach vorn, die Schultern hängen, der Blick ist wirr, die Augen leer. Jonas Leonhardi spielt Prinz Leonce, und dieser hat es nicht leicht. Ihn plagt die Langeweile, ihn quält die vergebliche Suche nach dem Sinn, ihn ängstigt seine Vorbestimmung. Er flüchtet sich in Dialoge und Selbstgespräche, gestikuliert wild, windet sich und beschließt, wirklich zu fliehen.

Weiß Jonas Leonhardi, dieser blutjunge, vollkommene Unschuld ausstrahlende Schauspieler, wovon er da auf der Bühne redet? Vermutlich nicht. In der Rolle von Leonce geht er dennoch bravourös auf. An seiner Seite jemand, der ihm ähnelt, dann aber auch nicht. Steffen Berger mimt Valerio – auch er rosawangig und unschuldig, nur dass sich seine Jungfräulichkeit auf die Arbeit bezieht und die rosa Wangen rotweinbedingt sind. Vereint sind beide Männer in ihrem Müßiggang: Leonce, unfähig ihn zu ertragen; Valerio, nicht gewillt



Foto: PR

Jonas Leonhardi (links) ist Prinz Leonce und Steffen Berger der Lebenskünstler Valerio. Beide Schauspieler gehören dem Ensemble des H. O. Theaters an, eines der ältesten Amateurtheater in Deutschland.

ihn aufzugeben – beide Jeans-leger und dementsprechend heutig.

1836 erschuf Georg Büchner diese Charaktere – mit nur 22 Jahren, ein Jahr vor seinem Tod. „Leonce und Lena“ war ein Wettbewerbsbeitrag. Georg Büchner verpasste den Einsendeschluss und erhielt sein vermeintliches Lustspiel ungelesen zurück. Erst 60 Jahre später wurde das Stück uraufgeführt und zählt seitdem zu den häufig unterschätzten Werken Büchners, den Geheimtipps unter Kennern. Das Lustspiel ist eigentlich eine Satire, die ziemlich alles parodiert, was im 19. Jahrhundert die künstlerische Welt bewegte: die Sehnsucht nach Reisen, Romantik, Reflexion.

Popo und Pipi heißen die Königsreiche, die dieses Stück räumlich eingrenzen sollen, und Italien das Land der Flucht. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie der König vom Popo-Reich aussieht; es bedarf keines Tiefsinns, sich auszumalen, wen und was Georg Büchner damit

sarkastisch ins Bühnenlicht rückt. Schwer nachzuvollziehen ist allein der Mut von Rita Schaller, dieses sperrige, von Bedeutungsebenen und Andeutungsschichten strotzende Werk gute 150 Jahre später zu inszenieren. Und das auf der kleinen, gemütlichen Bühne von Theater RUDI, mit einem Ensemble aus Amateuren. „Verdammt, ist weg“, seufzt auf einmal Steffen Berger alias Valerio und meint damit seinen Text. Dies und eine Flasche Rotwein, deren Korken unglücklich in Steffen Bergers Händen zerbröselt, sind die einzigen, wirklich einzigen Hinweise darauf, dass auf der Bühne Amateure, „bloße“ Liebhaber der Theaterkunst am Werk sind. Wäre die Nähe zum Zuschauerraum nicht so groß, wären vielleicht nicht einmal diese kleinen, sympathisch von Steffen Berger überspielten Ausrutscher aufgefallen.

Unter der Regie von Rita Schaller stehen Büchners Protago-

nisten die Jeans richtig gut. Auch die grotesken Kostüme, die protzige Geschmacklosigkeit und unbeholfene Präsentierlust behutsam tadeln, verurteilen, dem Gelächter aussetzen. Lustig ist die Inszenierung nicht nur deshalb. Steffen Berger als Valerio, der ungeheuer Ausdauernde im Faulsein, drängt sich regelrecht in die Herzen der Zuschauer mit seinem Müßiggang und der dazugehörigen Lebenslust. Er ist der strahlende Mittelpunkt der Inszenierung mit schmutzigen Fingernägeln und schlechten Manieren. Jonas Leonhardi alias Leonce ist sein Gegenpart, nicht strahlend, eher flimmernd, bis sie in sein Leben stolpert – Lena (bestechend natürlich Greta Magdon), die Prinzessin vom Reiche Pipi. Vor ihr und der arrangierten Heirat mit ihr flieht eigentlich Leonce und landet an ihren Lippen. Davor, danach und selbst währenddessen grübeln die Königskinder über Sinn und Unsinn, über die Schönheit des Lebens und seine Grausamkeit. „Deine Lippen sind träge, wovon? Vom Küssen?“, „Nein, vom Gähnen.“ Ein kurzer Wortwechsel irgendwo, irgendwann. In der Inszenierung von Rita Schaller, musikalisch in gekonnter Zurückhaltung umrahmt von Beatrice Schmalfuß, wieder Ende April zu erleben.

## ■ Büchner-Wochenende

Zwei Inszenierungen von Leonce und Lena an einem Abend: **18. April, 18 Uhr** (Freie Bühne, Theater unterm Dach) und **20 Uhr** (H. O. Theater, Theatersaal)/**19. April, 18 Uhr** (H. O. Theater, Theatersaal) und **20 Uhr** (Freie Bühne, Theater unterm Dach)  
Kartentelefon: 0351/8491925